

Schreibtrainer: Alexander Posch • Schulhausroman Nr. 35



Neue Stadt, neues Leben?

Klasse
Max-Schmeling-Schule

8a

Neue Stadt, neues Leben?

Klasse
Max-Schmeling-Schule

8a

• INHALT •

6 - 18	• DER ERSTE TAG NACH DEN SCHULFERIEN
19 - 30	• DER ZWEITE TAG
31 - 37	• DER DRITTE TAG
38 - 42	• DER VIERTE TAG
43 - 43	• FÜNFTER TAG
44 - 44	• SECHSTER TAG
45 - 50	• SIEBTER TAG
52 - 53	• Notizen
54 - 54	• Impressum



Guten Morgen, liebe Sorgen

»Boah, was ist das für ein Licht, das blendet voll«, denkt Coco genervt. Es ist Morgen. Die Sonne scheint, und Coco hat gerade erst ihre Augen geöffnet. Die Sonne hat sie geweckt. Sie steht auf, geht Zähne putzen, dann betrachtet sie sich im Spiegel. Dabei schweben ihr sehr viele Fragen durch den Kopf: »Wie wird meine neue Schule sein? Wird sie mir gefallen? Werde ich Freunde, echte Freunde finden in dieser Schule?« Denn in Berlin wurde sie jeden Tag aufs Neue von ihren Mitschülern auf harte Weise gemobbt und fertig gemacht. Am meisten von der beliebten Mädchengruppe, der ‚Beauty-Clique‘. Sie nannten Coco: ‚das komische Mädchen‘. »Werden sie mich akzeptieren in meiner neuen Schule? Eigentlich bin ich doch ganz hübsch, oder täuscht mich mein Spiegel?« Diese ganzen Fragen machen Coco sehr müde.

»Oh Teddy, ich weiß nicht wie ich den Tag meistern soll!«, sagt Coco zu ihrem Bären, mit dem sie häufig in Gedanken spricht. Sie schlurft die Treppe runter zur Küche.

»Hallo Coco, bist du das?«, fragt ihre Mutter. »Sag mal, was machst du denn für einen Lärm?«

»Hey Mama, ich bin's. Ich will nicht zur Schule, ich bin zu müde«, sagt Coco bedrückt.

»Aber heute ist doch dein erster Schultag. Du hast dir die Schule doch ausgesucht. Jetzt willst du sie doch kennenlernen, und vor allem, deine Klasse.«

»Aber Mama, ich habe echt keinen Bock drauf zur Schule zu gehen. Bestimmt wird das genauso schlimm, wie in Berlin. Ich passe nicht ins System«, sagt Coco.

»Schatz, wieso denkst du so negativ? Sag mir mal bitte einen Grund, wieso deine neuen Mitschüler dich nicht mögen sollten?«

»Ich sehe ganz anders aus, Mama. Ich meine ... meine Haare, guck sie dir mal an!« Coco zeigt ihrer Mutter ihre kurzen grünen Haare und starrt sie mit großen Augen an. »Mama, mein Aussehen ist generell anders. Viele Leute aus meiner alten Schule meinten, ich sei ‚jungenhaft‘.«

Cocos Mutter seufzt. »Hör mal zu, eine der Sachen, die ich im Leben gelernt habe, ist: Wo auch immer du hingehst, was auch immer du machst in deinen Leben, es gibt immer Menschen, die dich nicht mögen, die einen anderen Geschmack haben oder andere Ansichten. Es wird immer solche Menschen geben, aber es wird auch immer gute Menschen geben. Menschen, die für dich da sind, die dich nie im Stich lassen, und die dich lieben, so wie du bist. Wie bei mir und deinem Vater ... früher.« Cocos Mutter schweigt plötzlich. Stille. Coco wird traurig, wenn sie an ihren Vater denkt. Aber sie will nicht auch noch deswegen traurig sein. Die neue Schule reicht ihr. Also denkt sie an Rugby. An ihr gemischtes Berliner Rugbyteam. Das freut sie ein wenig. Denn dort gehörte sie zu den besten. Sie ist überhaupt sehr sportlich.

Wegen der Trennung ihrer Eltern ist die Mutter mit ihr nach Hamburg gezogen. Der Umzug ist keine Woche her. Aber hier in Hamburg gibt es keine gemischten Rugbyteams. Coco muss sich entscheiden, ob sie in ein reines Mädchenteam geht, das in ihren Augen nichts drauf hat, oder ob sie irgend etwas Neues findet. Aber außer Sport im Allgemeinen und Rugby im Speziellen gibt es eigentlich nichts, für was sie sich wirklich interessiert. Sie isst ihr Frühstück zu Ende. Dann zieht sie sich an für die neue Schule. Ihr ist klar, dass es auch in Hamburg nicht einfach für sie sein wird Freunde zu finden.

»Coco, bist du fertig angezogen?«

»Ja Mama, ich komme schon!« Sie rast die Treppe runter. Ihre Mutter wartet vor der Tür. Coco bleibt stehen. Sie sieht sehr besorgt aus.

»Und Mama ... wie sehe ich aus?« Coco hat sich ausgefallene Schuhe angezogen, dazu blaugrün-gestreifte Socken, eine schwarze Strumpfhose mit vielen großen Löchern und einen kurzen karierten Rock und ihre Cap.

Ihre Mutter ist auch aufgeregt oder ungeduldig. Coco weiß, dass sie heute ein Vorstellungsgespräch hat.

»Coco, jetzt musst du aber los! Die Schule beginnt in einer halben Stunde!«

»Tschüss Mama!« Coco knallt die Tür zu und ist auf dem Weg zur neuen Schule.

Der Alleingang zur Schule

Coco geht zur Bushaltestelle. Die Bushaltestelle ist leer. Sie schaut auf die Uhr. Mist! Der Bus ist weg. Das kann doch nicht sein. Und der nächste kommt erst in zwanzig Minuten. »Schlimmer kann es kaum werden, am ersten Schultag auch noch zu spät zu kommen!«, denkt sie, als sie sich zu Fuß auf dem Weg zur Schule macht. »Hoffentlich verlaufe ich mich nicht, Teddy.«

Die Wolken ziehen sich zusammen, und nach und nach wird es immer nasser und ungemütlicher. Als Coco dann durchnässt und dreckig an der Schule steht, ist sie alleine und hilflos. Sie weiß nicht, wo sie hin muss. Es klingelt schon. Lehrer hasten durch die Gänge. Niemand beachtet Coco. Sie ist in Gedanken wieder kurz bei ihrem kleinen Teddy. »Mann! Der Tag ist der reinste Müll! Ich würde am liebsten im Erdboden versinken. Aber ich muss das irgendwie schaffen!« Schließlich fragt sie eine Lehrerin nach dem Weg zur Klasse 8a.

Kurz steht sie vor der Tür, dann tritt sie ein. Alle starren sie an. Mit Tränen in den Augen steht Coco im Klassenzimmer.

Die Lehrerin steht auf und kommt direkt auf Coco zu. Sie fasst sie an der Schulter. »Du bist bestimmt Coco?«, sagt sie. »Ich bin Frau Schmidt, deine Klassenlehrerin.«

Coco bleibt erst einmal wie versteinert stehen. Ihr gelingt nur ein schiefes Grinsen. »Ich muss ziemlich bescheuert aussehen«, denkt sie. Plötzlich steht ein Junge aus den hintersten Reihen auf und rennt an den Mitschülern vorbei in den Flur. Der Klasse interessiert es aber nicht sonderlich. Nur ein Geschrei hier und eine Bemerkung dort. Ihr gilt die ganze Aufmerksamkeit. Aber das ist auch nicht wirklich gut. Aus der Klasse wird ihr ein blöder Spruch an den Kopf geknallt. Alle lachen.

Ein Mädchen lacht besonders übertrieben. Es macht einen sehr arroganten Eindruck. Es gestikuliert herablassend und tuschelt mit seinen Nachbarinnen. Daher schauen diese immer wieder zu Coco nach vorne. Coco merkt sofort, dass sie nicht in die Klasse passt. Niemand hat hier bunte Haare. Die Mädchen erfüllen fast alle typischen Mädchenklischees: Geschminkt und mit langen glatten Haaren.

Coco denkt: »Warum geht das alles genauso weiter wie in Berlin? Ich dachte, in Hamburg wird alles besser. Ich wollte ein neues Leben beginnen. Aber alles läuft schief.«

»Ruhe!«, sagt Frau Schmidt. Sie bittet Coco, dass sie sich kurz vorstellt. »Teddy, ich weiß nicht was ich sagen soll«, denkt Coco. »Ich fühle mich allein gelassen. Ich wünschte, du könntest jetzt hier sein. Tief durchatmen, Coco.« Dann stellt sie sich ziemlich kleinlaut vor. »Hallo. Ich bin Coco und ich bin 14 Jahre alt. Ich komme aus Berlin und bin mit meiner Mutter hergezogen.« »Wir wollen keine Neue. Geh doch wieder dahin, wo du hergekommen bist!«, ruft das arrogante Mädchen in die Klasse. »Guck mal wie du aussiehst! So verdreckt und durchnässt! Und guck dir doch mal deine Haare an! Wir wollen dich hier nicht!« Sie fixiert Coco mit fiesen Blicken.

Ein Junge sagt dann auch noch etwas in die Klasse: »Hey Katharina! Lasst sie doch in Ruhe! Sie hat euch doch nichts getan. Ihr kennt sie noch nicht mal!« Coco denkt: »Am liebsten würde ich verschwinden und nie wieder zur Schule kommen. Ich werde hier sowieso keine Freunde finden.«

Die Klassenlehrerin Frau Schmidt sagt: »Katharina was soll das?! Geh raus und denke darüber nach, wie du dich verhältst. Ich möchte, dass ihr euch um Coco kümmert und ihr den Einstieg in Hamburg leicht macht.«

Zu Coco sagt sie: »Mit dir würde ich nach der Stunde gerne nochmal reden.« Coco versucht, das Negative auszublenden, was jedoch nicht recht klappen will. Frau Schmidt deutet mit dem Finger auf einen Platz in der letzten Reihe. Coco geht schnell zu ihrem neuen Platz und ist froh, dass dieser in der letzten Reihe ist. »Wenigstens mit meinem Platz habe ich Glück«, denkt sie. Die ersten beiden Stunden gehen schnell vorbei, und die erste Pause rückt immer näher. Die Pausen in Berlin waren immer am schlimmsten. Coco wurde in die hinterste Ecke des Schulhofs gedrängt und fertig gemacht. Sie ist froh, dass Frau Schmidt mit ihr sprechen möchte. So hat sie einen Grund dafür drinnen zu bleiben.

Nach der Stunde hat Frau Schmidt aber kaum Zeit für Coco. Sie sagt nur: »Coco, das wird schon werden. Ich rede noch einmal mit Katharina. So geht

das ja nicht!« Dann verlässt Coco alleine die Klasse. Sie hat etwas zu Essen dabei, aber nach der ganzen Sache hat sie keinen Appetit mehr. Coco versucht auf dem Schulhof eine ruhige Bank oder ähnliches zu finden. Bevor sie fündig wird, klingelt es schon wieder. *>Na toll! Ich wollte doch ein bisschen Zeit zum Nachdenken haben und nicht mal das klappt.<* Immerhin hat der Regen aufgehört und die Sonne ist hervorgekommen. Sie beeilt sich in den Klassenraum zu kommen. *>Nur nicht als letzte den Raum betreten, dass alle mich anstarren.<*

Der Junge, der vorhin Partei für sie ergriffen hatte, kommt zu ihr und fragt sie, ob alles o.k. ist. Coco denkt: *>Naja, meine Vergangenheit in Berlin ist genauso, wie ich hier aufgenommen werde. Ich hatte gehofft, dass alles besser wird. Ein Wunder, dass du überhaupt so freundlich zu mir bist und mit mir sprichst.<*

Aber laut sagt sie: »Ja, alles in Ordnung.«

Der Junge stellt sich vor: »Ich bin übrigens Ahmed. Und ich find es blöd, was die anderen mit dir machen. Sie kennen dich nicht mal. Ich kenne dich auch nicht, aber ich möchte versuchen, dich gut in unserer Klasse aufzunehmen.« Coco spricht in Gedanken zu ihrem Teddy: *>Wenigstens einer, der mich gut aufnimmt und sich um mich sorgt.<*

Kurz darauf kommt noch ein zweiter Junge zu Coco. Es ist Aney.

Es ist der erste Tag nach den Ferien. 7.30 Uhr. Normalerweise weckt mich mein Bruder, mit dem ich mir ein Zimmer teile, aber heute tat er es nicht. Die erste Stunde beginnt um 8.30 Uhr. Ich ziehe mich an und habe nur fünf Minuten im Bad. Heute ist leider wieder Montag. Ich hasse Montage, weil montags die Schule wieder anfängt und ich früh aufstehen muss. Meine Schwestern sind morgens schon weg. Ihre Schule beginnt früher als meine. Mein Bruder geht schon arbeiten, allerdings erst am Nachmittag. Dafür kommt er erst spät wieder nach Hause. Meinen Bruder sehe ich deshalb fast nur am Morgen. Kaum habe ich mir einen Müsliriegel reingeschoben, bin ich auch schon auf dem Weg zur Schule. Ich gehe jeden Tag um 8.00 Uhr los zur Bushaltestelle. Dort treffe ich mich mit Manu, meinem besten Freund. Wir

sind beide in einer Clique, die aus bestimmt 22 Personen besteht. Nachmittags bin ich meistens nicht zuhause. Ich mag es draußen zu sein. Ich heiße übrigens Aney, bin 14 Jahre alt und habe drei Geschwister. Einen älteren Bruder und zwei ältere Schwestern. Wir leben in Hamburg-Horn im Bezirk Wandsbek. Manu steht nicht an der Haltestelle, und mein Bus ist auch schon weg. Hoffentlich kommt der nächste gleich, damit ich nicht zu spät komme. Wir haben Deutsch in der ersten Stunde, und Frau Schmidt ist streng.

Ich glaube, dass wir heute eine neue Mitschülerin bekommen, bin mir aber nicht sicher, da ich entweder Fußball spiele oder an Fußball denke und dadurch so einiges nicht mitbekomme. Fußball ist mein großes Hobby. Der Fußballplatz liegt nicht so weit weg, und ich gehe oft mit Manu und den anderen hin.

Außerdem konzentriere ich mich beim Fußball oft auf meine Halskette, weil ich sie beim Spielen abnehme. Aber ich habe Angst, dass jemand sie mir klaut. Es ist eine Kette mit einem Löwenmedaillon.

Die Kette ist mir sehr wichtig. Mein Bruder hat sie mir geschenkt. Sie ist so eine Art Andenken, weil wir uns so selten sehen. Es ist nicht nur eine Halskette, sondern auch ein Tagebuch. Immer wenn ich traurig, verlegen oder wütend bin, greife ich an mein Medaillon. Abends erzähle ich meiner Kette wie einem Tagebuch, wie mein Tag war. Die Kette ist mein wertvollster Besitz.

Meine Freunde, die auch Mitglieder der Clique sind, warten sonst immer an der Ecke vor der Schule auf mich. Aber heute warten sie nicht. *>Auf niemanden //*



den kann man sich verlassen«, denke ich. Ich sehe, wie die Deutschlehrerin Frau Schmidt durch den Vordereingang das Schulgebäude betritt, obwohl es noch nicht geklingelt hat. Ich hasse Frau Schmidt. Sie hat mir einen Tadel wegen respektlosem Verhalten gegeben. Ich schrie Frau Schmidt an, weil ich eine miserable Note in der Arbeit über das Thema *›Die Inhaltsangabe einer Kurzgeschichte‹* bekommen hatte. Frau Schmidt war empört. Sie schickte mich direkt zur Direktorin. Die Direktorin, Frau Ünal, führte ein Gespräch mit mir. Sie sagte: »Das lasse ich dir nicht durchgehen.« Ich bekam einen Schulverweis. Das bedeutet, man muss für drei Tage zu Hause bleiben und außerdem eine Strafarbeit anfertigen. Während sie mit mir sprach, berührte ich wütend und aufgewühlt mein Löwenmedaillon, um mich zu beruhigen. Als ich nach Hause ging, war ich deprimiert. Denn dort gab es Stress mit meinem Vater. Ich bekam zwei Wochen Handyverbot. Wo mir doch mein Handy so wichtig ist.

Nun hastete ich um das Schulgebäude herum und sprang durchs Fenster, das Manu und meine anderen Schulfreunde für mich geöffnet hatten. Wir haben das schon häufiger gemacht. Sonst gibt es Stress wegen Zuspätkommen. Ich kletterte über die Tische auf meinen Platz. Gerade als ich mich hinsetze, kommt Frau Schmidt rein und begrüßt die Klasse. Erst dann klingelt es. Frau Schmidt hatte noch gar nicht viel gesagt, da klopft es an der Tür. Jemand mit Cap kommt herein, total nass, nicht zu sagen, ob es ein Mädchen oder ein Junge ist. Im gleichen Moment, stößt mich Manu an und sagt: »Wo ist denn deine Kette?!« Ich habe es erst in diesem Moment bemerkt, doch Manu hat Recht: Meine Kette ist weg! Schnell renne ich von meinem Platz an Frau Schmidt und dem neuen Typen vorbei. Ich sage: »Muss schnell noch mal raus«, im selben Augenblick schreit Manu: »Hey, warte! Wo willst du denn hin?!« Katharina macht auch noch eine Bemerkung, aber ich bin schon auf dem Schulhof und renne Richtung Bushaltestelle, um heraus zu finden, wo meine Kette ist. Es regnet. Egal.

Mir ist klar, dass der Bus, mit dem ich gekommen bin, schon lange weg ist. Allerdings kann ich nicht einfach untätig bleiben. Vor der Schule halten mehrere verschiedene Buslinien. Mit einer anderen Linie fahre ich zur nächsten

Haltestelle und tatsächlich: Ich sehe meinen Bus. Am Bus steht *›Außer Betrieb‹*. Anscheinend gibt es irgendwelche Probleme. Ich renne zum Fahrer und frage ihn, ob ich kurz den Bus durchsuchen darf. Der Busfahrer ist nett und erlaubt es mir. Recht schnell finde ich die Kette. Das einzige Problem: Ich habe die ersten beiden Unterrichtsstunden verpasst, und das wird wahrscheinlich als Schwänzen gewertet.

Als ich wieder in der Schule ankomme, sehe ich eine Person mit grünen Haaren auf dem Schulhof, die ich nicht kenne. Eher ein Mädchen als ein Junge, denke ich. Aber da ich es nicht kenne, gehe ich grußlos weiter.

Manu und die anderen passen mich ab. Sie sind vollkommen aufgeregt:

»Diggi, wo warst du so lange?«

»Hab meine Kette wiedergeholt.«

»Hast nichts mitbekommen von der Rumzickerei?«

»Was war denn los?«, frage ich.

Und Manu beginnt zu erzählen:

»Als du aus der Tür gerannt bist, kam ein Junge mit Baseballcap in die Klasse. Der hat auf den Boden geschaut und ist ein bisschen zusammengezuckt, als Frau Schmidt zu ihm sagt, »Nimm deine Cap ab.« Er nimmt die Cap ab und kurze grüne Haare kommen zum Vorschein. Also, ich finde grüne Haare ja cool, und denke, dass der Neue ein tolles Mitglied für unsere Clique wäre. Dann bittet Frau Schmidt den Neuen, ob er sich vorstellen kann. Und das tat er dann auch.«

»Erzähl mal schneller«, sage ich.

»Los – hör zu, was jetzt kommt, Aney!!«, meint Ahmed.

»Hallo, ich heiße Coco«, sagt der Neue, erzählt Manu weiter. »Sie ist 14 Jahre alt, kommt aus Berlin und ihr Hobby ist Rugby!«

»Diggi, der Junge ist ein Mädchen«, sagt Ahmed.

»Mir fiel auch die Kinnlade runter«, sagt Manu. »Der Junge war ein Mädchen. Ich konnte es gar nicht fassen, aber irgendwie war sie auf ihre spezielle Art und Weise cool. Frau Schmidt bittet sie sich einen freien Platz zu suchen. Sie geht, immer noch auf den Boden schauend, durch den Raum und steuert den einzigen freien Platz in der letzten Reihe an. Den Platz, der neben mi-

nem ist. Sie ist komisch, aber irgendwie cool.« Manu lächelt.

»Und ich habe gesagt, dass Katharina sie nicht mobben soll«, erzählt jetzt Ahmed weiter. »Niemand kennt sie ja, aber das Mädchen sieht wirklich ganz anders aus, als die meisten Mädchen in Horn. Da ist man voll auf ihre Haare fixiert. Die Neue wollte noch etwas Süßes verteilen, aber niemand aus der Klasse hat es so richtig angenommen, weil sie so anders aussieht. Katharina hat dann angefangen über das Mädchen zu lästern.«

»Mann! Wir kennen uns doch alle schon aus der Grundschule und mobben uns deshalb nicht in der Klasse!«, sage ich.

Coco tut mir sehr leid, deshalb gehe ich auf dem Schulhof auch noch kurz zu ihr und sage ihr, dass wir ja vielleicht mal etwas zusammen unternehmen können. Alle anderen aus der Klasse denken, dass ich auf Coco stehe.

Katharina steht auf mich. Sie beobachtet mich die ganze Zeit, als ich mich mit Coco unterhalte. Ich denke, Katharina ist sehr eifersüchtig.

Der Brief

Als Coco ihren Sitzplatz erreicht, entdeckt sie einen Zettel auf dem Tisch. Ihr Herz fängt an wie wild zu klopfen. Es fühlt sich so an, als ob es ihr gleich aus der Brust springen und in tausend Einzelteile zerfallen würde. »Ach was, das muss doch nichts heißen. Es ist ja kein Wunder, dass ich sofort an Mobbing denke.« Sie nimmt ihren ganzen Mut zusammen und faltet den Zettel auseinander. Glück gehabt! Es ist nur ein Elternbrief für einen Ausflug in dieser Woche. Ihr Herzschlag normalisiert sich wieder und sie atmet erleichtert aus. »Laut des Stundenplans, der an der Wand hängt, sollten wir jetzt Englisch haben, denkt sie. In Englisch bin ich eigentlich ganz gut. Hoffentlich sind die mit dem Stoff nicht weiter als meine alte Klasse. Ich habe keine Lust meine Wochenenden mit Englisch lernen zu verbringen.«

Ein streng aussehender Mann mittleren Alters betritt den Klassenraum, und die ganze Klasse wird augenblicklich still. Coco wird sofort klar, dass mit diesem Lehrer nicht zu spaßen ist. Sein Blick geht durch alle Sitzreihen und bleibt schließlich an ihr kleben. »Er fixiert mich mit einem Blick, den ich

nicht deuten kann. Seine Augen werden zu Schlitzen. Sie erinnern mich an die Augen einer Katze, die ihre Beute beobachtet. Ich versuche seinem Blick auszuweichen, doch das will heute nicht klappen. Langsam werde ich nervös. Ich bin zwar neu, aber was will der denn von mir? Langsam wendet er den Blick von mir ab und beginnt mit dem Unterricht.«

Total in Gedanken geht Coco zum Mittagessen in die Schulkantine. Eigentlich hat sie Schulschluss, aber sie will noch essen. Auf einmal spürt sie, dass ein Stückchen Gurke an ihrem Hinterkopf hängt. Sie hört nur leises Gekicher. Coco ignoriert es einfach und nimmt das Gurkenstück aus ihren Haaren. Nicht viel später fliegen die nächsten Stückchen gegen ihren Kopf. Sie nimmt die Stücke aus ihren Haaren und dreht sich genervt um und sagt: »Hört doch auf! Mit Essen spielt man nicht!« Sie isst schnell auf und geht aus der Kantine. Aney, der hübsche Junge aus Cocos neuer Klasse, kommt ihr hinterher gerannt und fragt, ob alles o.k. ist und wie es ihr geht. Sie antwortet nur »gut« und geht.

Zu Hause wartet schon Cocos Mutter mit dem Essen. »Wie war dein erster Schultag? Hast du schon neue Freunde?«

»Es ging. Die Lehrer sind ganz nett, aber meine Klasse ist komisch. Ich glaube, die haben was gegen mich, weil ich nicht so aussehe, wie sie. Das ist ja nichts Neues. Es fängt alles wieder so an wie in Berlin. Mittags wurde ich mit Gurkenstückchen beworfen.«

»Oh Coco, wenn das nicht besser wird, dann gehe ich zu deiner Klassenlehrerin. Wir sind hierhergezogen, um einen Neuanfang zu starten, und nicht dass alles wieder von vorne losgeht.« Coco geht in ihr Zimmer und spricht mit ihrem Teddy, wie wohl der nächste Tag wird.

Nach der Schule hole ich meinen Nachbarn Manu ab, und wir joggen gemeinsam zum Fußballplatz, der bei uns um die Ecke ist.

Auf dem Weg treffen wir auch noch Ahmed. Wir sprechen mit ihm über das neue Mädchen. Ahmed sagt, dass sie wohl irgendeine Mutprobe machen soll um Katharinias Clique beizutreten. Danach gehen wir zum Fußball spie-

len und unterhalten uns darüber, was Coco wohl für eine Mutprobe machen muss, und ob sie die Mutprobe machen wird. Ich verstehe mich mit allen aus der Klasse. Wenn Katharina ihr eine Mutprobe stellt, sollte die Neue sie lieber machen. Sonst wird sie nur weiter gemobbt.

Auf dem Fußballplatz spielen wir meistens schneller 16er. Als erstes entscheiden wir, wer Torwart ist. Nacheinander schießen wir alle auf die Latte des Tores. Wer sie als erstes trifft, muss nicht ins Tor. Derjenige, der die Latte nicht trifft, ist unser Torwart. Haben wir einen Torwart, schießt derjenige aufs Tor, der als erstes die Latte getroffen hatte. Schießt er kein Tor, wechseln Schütze und Torwart. Nun schießt derjenige, der als Zweiter die Latte getroffen hatte. Wenn er ein Tor schießt, hat der Torwart ein Leben verloren. Es ist immer unterschiedlich, wie viele Leben wir haben.

Ahmed ist gerade im Tor, da er die Latte verfehlt hat. Als erster Schütze ist jetzt Manu dran. Er schießt Ahmed den Ball direkt in die Hände, aber Ahmed knicken beim Fangen die Finger um. Ahmed sagt: »Ich kann nicht mehr weiter spielen«, und geht nach Hause.

Wir spielen weiter. Als Manu und ich nicht mehr spielen wollen, sage ich zu Manu: »Lass uns mal eine Pizza bei Domino essen gehen.«

»O.k.«, meint Manu. »Ist aber schade, dass Ahmed nach Hause gegangen ist.« Im Laden teilen wir unser Geld, um eine Pizza zu kaufen. Wir unterhalten uns dabei und rufen Ahmed an. Als Ahmed ran geht, fragen wir: »Wie geht es deinem Finger?« Er darauf: »Jungs, ich muss auflegen!« Als ich gerade frage: »Warum das denn?«, hat er schon aufgelegt. Wir wundern uns, denken aber nicht lange darüber nach. Als wir mit unserer Pizza fertig sind, gehen wir zu mir nach Hause.

Auf dem Rückweg sehen wir Coco, unterhalten uns aber nicht mit ihr. Mein Nachbar Manu und ich reden über Serien und Filme, meistens über Actionfilme.

Zu Hause angekommen, grüße ich alle und wir machen unsere Deutsch- und Mathehausaufgaben. Zum Glück haben wir nur Deutsch und Mathe auf.

Wäre es Englisch, würde ich die Hausaufgaben alleine nicht schaffen. Danach gucken wir einen Film. Wir gucken den Film SAW. Der ist echt gruselig.

Als es 11 Uhr abends ist, gehen wir zu Bett. Manu schläft manchmal bei mir. Oder ich bei ihm. Wir sind kaputt vom Fußball. Wir unterhalten uns im Bett noch darüber, warum Ahmed vorhin auflegt hat. Manu meint: »Egal, wir gehen morgen zu ihm.« Danach schlafen wir direkt.

Aneys Traum

Nach der Schule bin ich mit zu Coco gegangen. Ich glaube, sie hat sich ein bisschen in mich verliebt. Ich habe sie gefragt, ob ich ihr ein Umstyling verpassen soll.

»Warum nicht?«, meinte sie.

Wir sind zum Friseur gegangen, der ihr ein Umstyling verpasst hat. Sie hat jetzt keine gefärbten Haare mehr. Sie lässt ihre Haare wachsen, sie schminkt sich, und sie sieht jetzt überhaupt mädchenhafter und schöner aus.

Am nächsten Morgen haben mich die Jungs in der Klasse gefragt, wo Coco ist. Ich meinte: »Hä?! Sie sitzt doch da vorne!«

Die Jungs meinten: »Nein Bruder, rede kein Blödsinn. Die da ist viel zu schön.«

Cocos Traum

Ich bin beim Probetraining, allerdings nicht bei den Rugbyprinzessinnen, sondern bei den Rugbylöwen. Ich renne aufs Feld und beginne mit dem Aufwärmtraining. Dem Trainer stelle ich mich als Cody vor. Der Trainer sagt nichts zu meinen grünen Haaren. Das ganze Probetraining verläuft super. Ich habe gleich das Gefühl ein Mitglied des Teams zu sein, und zum Glück ist niemand aus meiner Klasse im Rugbyteam. Ich muss natürlich extrem aufpassen, dass meine Tarnung nicht auffliegt. Und ich kann wenig mit meinen Teamkollegen reden, da meine Stimme sehr hoch ist. Aber beim Training redet man ja eh nicht so viel. Ich bin wie immer in Höchstform und mache ei-

nige Goals. Ich hinterlasse beim Trainer und auch bei meinen Teamkollegen einen guten Eindruck. Nach dem Training verschwinde ich sofort. Ich werde wieder hingehen, nächste Woche zur selben Zeit. Bis dahin werde ich das tiefe Sprechen und die maskuline Körperhaltung trainieren.
Cocos Wecker klingelt. Sie hört ihre Mutter: »Coco, mein Schatz. Beeil dich. Du willst doch heute nicht wieder den Bus verpassen?!«

Die falsche Freundschaft

Viele aus ihrer Klasse haben denselben Schulweg wie sie. Trotzdem geht Coco alleine. Vor der Bushaltestelle passt Ahmed sie ab. Er fragt sie, ob er ihr am Nachmittag etwas von der Umgebung zeigen soll. Coco überlegt kurz, ob sie das Angebot annehmen soll, denn es könnte ja sein, dass Ahmed seine Freundlichkeit nur vortäuscht. Aber dann stimmt sie doch zu. Ihre Mutter kommt erst am Abend wieder. Sie hat also Zeit. Ahmeds Auge ist blau, aber Coco traut sich nicht zu fragen, was passiert ist.

›Ich hoffe, Ahmed meint es ernst, denkt sie. ›Ich bin gespannt was es hier alles so zu entdecken gibt. Ich wünschte, ich könnte dich mitnehmen und dir alles zeigen, Teddy. Ich werde dir später erzählen, was ich alles gesehen habe und dir Bilder zeigen.‹

Am Morgen wecke ich Manu und sage: »Es gibt Frühstück.« Er geht ins Bad, um sich frisch zu machen. Ich gehe ins andere Bad und mache mich da fertig. An diesem Tag ist es sehr heiß in Hamburg. Nachdem wir gefrühstückt haben, gehen wir los. Beide mit T-Shirt, Cap, kurzer Hose, und damit wir nicht austrocknen mit einer kalten Wasserflasche. Wir gehen zu Ahmed. Der wohnt nur ein paar Straßen weit von uns weg und wir holen ihn häufig zur Schule ab. Als wir bei ihm klingeln, kommt Ahmeds Bruder an die Tür.

Wir fragen: »Kommt Ahmed?«

Ahmeds Bruder antwortet: »Nein, der ist schon los. Ihr seid spät dran.« Ich schaue auf die Uhr. Ahmeds Bruder hat Recht. Wir joggen zur Schule.

In der Umkleide unterhalten sich alle über Coco, die Neue. In den ersten beiden Stunden haben wir Sport. Ahmed ist schon fertig umgezogen in der Halle. Zuerst müssen wir einen Staffellauf rennen. Ich muss zeitgleich mit Coco rennen und bin überrascht, wie schnell sie ist. Sie ist schneller als ich, und ihr Team gewinnt. Als Strafe müssen wir Verlierer zwanzig Liegestütze machen.

Die erste Sportstunde geht schief

Coco hat an diesem Morgen Sportunterricht. Sie spricht wieder mit ihrem Teddy: *›Eigentlich hat der Tag ganz gut angefangen. Hoffentlich werde ich jetzt nicht wieder ausgelacht.‹* Coco und Ahmed sind an der Sporthalle angekommen. Jetzt ist Coco gerade in der Umkleide mit den anderen Mädchen aus ihrer Klasse. Sie zieht sich um und alle Mädchen lachen sie aus. Coco spricht in ihren Gedanken mit ihrem Teddy: *›Warum lachen mich jetzt schon wieder alle aus? Warum muss es immer das Gleiche sein? Was zum Kuckuck ist denn immer so lustig oder falsch an mir? Kann es hier nicht einmal einen normalen Schultag geben und alle behandeln mich wie einen ganz normalen Menschen!?‹*

Zuerst machen die Schüler einen Staffellauf. Im Laufen ist Coco sehr gut. Es kommt kein Lachen von der Mädchenclique. Aber dann ist das Thema Bock springen. Coco weiß ganz genau, dass sie das nicht kann. Sie hat Angst. Sie steht als Letzte in der Reihe und alle springen vor ihr. Und alle können das sehr gut! Nun ist Coco dran. Sie läuft und versucht zu springen, doch sie ist aufgeregt, rutscht ab und fällt herunter. Natürlich wird sie wieder ausgelacht! Nur nicht von Aney und Katharina. Coco rennt aus der Halle in die Umkleide aufs Klo. Katharina rennt hinterher. Sie versucht mit Coco zu reden. Katharina sagt, dass sie es ernst meint und auf ihrer Seite ist und sie unterstützt. Doch Coco hat das Gefühl, dass sie wieder ausgenutzt wird.

Nach dem Lauf stellt sich Ahmed mit einer Hand am Auge zu uns.
»Diggi! Warum hast du heute Morgen nicht gewartet?«, frage ich. »Und wieso hältst du deine Hand vor dein Auge?«
Er sagt: »Ich habe Schmerzen!« Manu zieht ihm die Hand vom Auge und meint: »Was hast du mit deinem Auge gemacht?!« Ahmed antwortet nicht darauf und meint: »Erzähl ich nachher.«
Auf dem Schulhof erzählt er uns die Geschichte: »Gestern auf dem Nachhauseweg vom Fußballplatz, als ihr mich angerufen habt, da sah ich Yusuf und seine Clique. Als erstes meinte Yusuf, warum ich ihn so schief angucke.

20 Das habe ich ignoriert und bin einfach weiter gegangen. Ich hatte keine vier

Schritte gemacht, da wurde ich direkt von hinten gepackt. Ich konnte mich nicht wehren, weil mein Finger so wehtat vom Fußballspielen. Die haben mich zusammengeschlagen ohne einen Grund. Das waren ungefähr zehn Mann.« Ich sage: »Die Typen kenne ich. Mit denen hatten wir schon mal zu tun! Geht schon mal in die Klasse – ich mach kurz ein paar Anrufe.« Ich rufe alle aus unserer Clique an, die nicht mit uns in die Klasse gehen, und erkläre ihnen kurz die Lage. Wir verabreden uns für den Nachmittag.

Im folgenden Unterricht kann ich mich überhaupt nicht konzentrieren, dies liegt aber nicht wie sonst daran, dass ich in meinen Gedanken auf dem Platz bin, sondern daran, dass ich nicht weiß, warum Ahmed gestern zusammengeschlagen wurde. Ich beschließe, etwas dagegen zu unternehmen. Yusuf und seine dämliche Clique sollen nicht unbestraft davon kommen. Ich schaue immer wieder auf die Uhr, ich kann es kaum erwarten, die Ideen der anderen bezüglich des Racheplans zu hören.

Das Chaos geht weiter

Nach dem Sportunterricht verbringen Katharina und Coco die Pause zusammen. Doch Coco muss immer wieder in Gedanken mit ihrem Teddy sprechen: *›Teddy, meinst du, die nutzt mich auch nur aus? Oder meinst du, sie meint es wirklich ernst und will meine Freundin sein?‹* Coco merkt, wie Katharina versucht, sich in ihre Lage zu versetzen. Sie denkt, dass es eine wahre Freundschaft werden kann. Die beiden gehen auf dem Schulhof herum, und reden. Coco erzählt, dass sie Aney ganz süß findet, aber dass sie nicht weiß, wie sie es ihm sagen soll.

Katharina reagiert komisch und sagt: »Ach, echt?! Ich finde ihn auch mega-süß und zwar schon länger als du!« Coco hat jetzt ein schlechtes Gewissen, weil Katharina so reagiert. Coco geht auf die Toilette.

Als sie in die Klasse kommt, sieht sie Katharina mit ihrer Clique lachend auf ihren Plätzen sitzen. Coco geht zu ihrem Platz. Sie setzt sich. Plötzlich merkt sie, dass ein Kaugummi an ihrer Hose klebt. Sie geht auf die Toilette.

In der Pause kommen Katharina und ihre Clique zu ihr und fragen sie mit ei-

21

nem Grinsen auf dem Gesicht: »Na Coco, hast du das Kaugummi von deiner Hose abbekommen?«

»Sehr lustig Katharina. Warum tut du so etwas? Was hab ich dir getan? Ich habe nicht einmal was gemacht.«

Katharina fängt an zu lachen. »Guck dich doch mal an, wie du aussiehst und wie du rumläufst. Du brauchst dich nicht zu wundern, wenn du von allen geärgert wirst. Du hast es verdient!« Katharina schubst Coco zur Seite und geht lachend weg. Ihre Clique dreht sich noch einmal um und lacht.

Ein bisschen später nach der Englischstunde kommt Aney zu Coco und fragt, ob alles o.k. sei. Coco antwortet mit »ja« und sie gehen gemeinsam nach draußen auf den Schulhof. Aney fängt an zu sprechen. Er sagt, dass er es echt blöd findet, dass die andern Coco immer ärgern, und dass er möchte, dass die jetzt damit aufhören, und dass er Coco unterstützen möchte. Coco kommt das irgendwie komisch vor und spricht wieder mit ihrem Teddy: *›Teddy, meinst du – Ahmed und Aney meinen das ernst mit mir? Oder meinst du, das alles ist mal wieder ein dämlicher Reinfall wie mit Katharina!? Ich versuche, den beiden Mal zu vertrauen ohne misstrauisch zu sein.‹*

Coco kommt mit Aney weiter ins Gespräch und sie erzählen sich mehr voneinander.

»Warum bist du überhaupt hier, es muss ja Gründe geben?«, fragt Aney Coco. Die guckt traurig nach unten und fängt an zu erzählen: »Es fing an, als ich meine Haare geschnitten und gefärbt habe. Sie haben mich beleidigt, geschlagen und gemobbt, es nahm kein Ende. Es wurde immer schlimmer und schlimmer. Und meine Eltern haben sich immer gestritten. Irgendwann hatte mein Vater keine Lust mehr auf den ganzen Ärger, und er hat sich dafür entschieden sich von meiner Mutter zu trennen. Ich wollte bei meiner Mutter bleiben. Meine Mutter wollte dann nichts mehr mit meinem Vater zu tun haben und hat sich entschlossen umzuziehen. Sie hat eine Wohnung und einen Job hier in Hamburg gefunden, und seit ein paar Wochen sind wir jetzt hier. Allerdings vermisste ich meine beste Freundin und meine alte Gegend. Meine Nachbarn waren sehr nett. Wenn ich, beziehungsweise meine Mutter, etwas brauchte, haben sie mir immer ausgeholfen. Meine Großeltern,

Tanten und Onkel vermisste ich auch. Aber am allermeisten meine Cousine. Die stand immer hinter mir und hat mich unterstützt, wo sie nur konnte.«

»Bei was zum Beispiel?«, unterrichtet Aney sie.

»Wenn ich Streit mit meinen Eltern hatte, hat sie immer Partei für mich ergreifen und mich in Schutz genommen. Und nach einer Weile haben meine Eltern dann auf sich einreden lassen.«

Katharina findet das Sich annähern von Aney und Coco am Ende des Tages heraus, weil Coco ihr nach der Schule davon erzählt. Daraufhin wird sie ein wenig sauer, weil sie in Aney verliebt ist und Angst hat, dass Coco ihn ihr ausspannt.

Das Treffen der Clique

Als endlich das letzte Schulklingeln des Tages zu hören ist, stürme ich aus der Klasse. Alle 22 Mitglieder der Clique treffen sich am alten U1 Bahnhof Beimoor. Der Bahnhof liegt einen Kilometer nördlich der Endhaltestelle der Linie U1 und wurde nach dem Bau nie verwendet. Die Haltestelle ist seit 1920 ein Geisterbahnhof, aber genau das finden wir so cool an ihm. Alles ist verfallen, niemand kümmert sich um ihn, außer ein paar Spinnen und Fledermäusen, die uns aber nicht stören. Außer den Fundamenten und der Plattform ist nicht viel übrig geblieben. Nur manchmal werden noch Züge, die nicht benötigt werden, dort abgestellt. Wir treffen uns gerne dort, um ein bisschen zu plaudern, Parcours zu üben oder um neue Graffiti-Kunstwerke zu erstellen. Aber nur sehr selten sind alle 22 Mitglieder anwesend, das ist das Schöne an unserer Clique: Man kann sich im Notfall immer auf sie verlassen, auf jeden einzelnen. Aber wo ist Ahmed? Vielleicht beim Arzt? Wir setzen uns alle auf die Plattform, die mittlerweile schon fast zu klein für alle Mitglieder ist. Unser Anführer, Lennox, beginnt zu erzählen, was Ahmed gestern widerfahren ist. Aber fast alle wissen schon Bescheid. Als er fertig ist, sind alle derselben Meinung: Yusuf wird dafür bezahlen. Wir sammeln bis zum Sonnenuntergang Ideen, wie wir das Ganze angehen können. Ein paar Jungen aus der Clique wollen unbedingt eine Schlägerei, doch das hält

die Mehrheit nicht für klug, also beschließen wir, Yusuf und seiner Clique Streiche zu spielen. Konstantin, der Schreiber unserer Clique, schreibt alle Ideen auf, und wir einigen uns auf einen Streich, welcher unser erster sein soll. Er ist für den nächsten Morgen angelegt und sehr gut geplant, wie alles, was wir machen. Wenn wir irgendwas machen, planen wir es vorher von vorne bis hinten durch, sodass nichts mehr schiefgehen kann.

Um halb neun gehen die meisten, wie auch Manu und ich. Die älteren Mitglieder der Clique bleiben noch dort und unterhalten sich bis spät in die Nacht hinein.

Wir haben es nicht weit nach Hause, wir gehen bis zur Haltestelle ‚Großhansdorff‘ und steigen dort in die U1. Ich bin ein wenig aufgeregt, wenn ich an morgen denke, dennoch freue ich mich irgendwie.

Ahmed zeigt Coco Hamburg

Coco und Ahmed machen sich nach der Schule auf den Weg zur U-Bahn. Ein muffiger Gestank steigt aus dem U-Bahntunnel hoch. Sie nehmen die Bahn in Richtung Hauptbahnhof. In der Bahn, ganz rechts am Fenster, sitzt ein Mädchen, das verzweifelt wirkt. Sie beschwert sich bei ihren Freundinnen, dass ihr Lippenstift verwischt ist. »*Verwischter Lippenstift?! Genau das ist der Grund, warum ich mich nicht schminke*«, denkt Coco. »*Wer hat schon die Nerven dafür seine Schminke immer wieder auszubessern?*«

Coco und Ahmed unterhalten sich, und Coco erzählt aus ihrem Leben in Berlin, und warum sie jetzt hier in Hamburg ist. Sie muss wieder an ihre Cousine in Berlin denken, was sie ein bisschen traurig macht. Aber bald wird Lena sie besuchen kommen. Darauf freut sie sich schon riesig. Aber jetzt genießt sie erst mal die Zeit mit Ahmed. Sie fahren zuerst zum Hamburger Hafen. Coco ist überrascht, wie groß es hier ist, und wie viele Schiffe hier ein- und ausfahren. Ahmed erzählt, dass es hier sehr schön ist. Besonders am Abend gegen 22 Uhr. Da sieht man die beleuchteten Schiffe auf der Elbe, wie sie ein- und ausfahren. Und wie die Kräne hin- und herfahren, wenn sie die Container transportieren. »Aber wenn ich du wäre, würde ich hier abends nicht alleine

hinkommen«, sagt er. »Denn dann kann es hier gefährlich sein. Hamburg hat auch schlechte Seiten.«

Coco und Ahmed holen sich ein Fischbrötchen und gehen wieder zurück zur Bahn. Jetzt fahren sie zur Alster und gehen einmal ganz um die Alster herum. Coco hatte sich alles viel kleiner vorgestellt. Sie ist sehr überrascht. Sie freut sich sehr, dass Ahmed ihr alles zeigt. Die Alster, den Hafen, die Innenstadt und den Hauptbahnhof. Über sich erzählt Ahmed fast gar nichts. Coco weiß immer noch nicht, woher er das blaue Auge hat.

Sie fahren wieder zurück nach Hamburg-Horn und verabschieden sich.

»Danke, dass du dir Zeit genommen hast und mir alles gezeigt hast«, sagt Coco. Ahmed antwortet: »Kein Problem! Es hat sehr viel Spaß gemacht dir alles zu zeigen. Ich hoffe, es hat dir gefallen.«

»Ja, sehr sogar! Dankeschön.«

»Das freut mich! Kann ich vielleicht noch deine Nummer haben? Dann können wir auch mal schreiben oder telefonieren und natürlich kannst du mich auch immer anrufen, wenn du irgendeine Frage hast oder wir uns mal wieder treffen wollen.«

Coco überlegt kurz. »Emmm ... Ja, klar!« Sie schreibt die Nummer auf einen Zettel und drückt ihn Ahmed in die Hand. Ahmed bedankt sich und Coco bedankt sich auch für den tollen Tag.

Coco macht sich auf den Weg nach Hause. In Gedanken erzählt sie Teddy: »*Es war so ein schöner Tag! Ich habe so viele schöne Sachen gesehen. Den Hafen, die Alster und den Hauptbahnhof. Und Ahmed ist so nett. Ich wünschte, du könntest ihn auch mal kennenlernen.*« Coco hat noch fast den ganzen Nachmittag Zeit, bis ihre Mutter kommt.

Da sieht sie auf dem Weg zu ihrer Wohnung Katharina und zwei Klassenkameradinnen. Die drei fragen Coco, ob sie mit ihnen durch den Stadtteil gehen möchte. Coco ist vorsichtig. Sie denkt: »*Die drei waren in der Schule erst gemein zu mir. Aber beim Sport und in der Pause war Katharina dann nett. Vielleicht ist sie doch netter, als angenommen. Mit Ahmed war es ja gut, als er mir ein wenig von der Stadt gezeigt hat*«, überlegt sie. »*Und Horn kenne ich auch noch nicht wirklich.*« So willigt sie ein.

Sie gehen durch die Straßen. Als sie vor einem Supermarkt stehen bleiben, fragt Coco sich, was sie dort wollen. Katharina erklärt ihr, dass sie eine Mutprobe bestehen muss, bevor sie zur Clique gehören kann. Sie meint, dass jeder in den Supermarkt gehen muss, um etwas zu klauen. Coco soll eine Dose Sprühfarbe klauen. In diesem Moment wird Coco klar, dass das nicht die richtigen Freunde für sie sind. »Nein, das mache ich nicht«, sagt sie. Katharinas Freundinnen, die sich bis jetzt im Hintergrund gehalten haben, tuscheln. Katharina schaut Coco entsetzt an und sagt: »Das wird dir noch leid tun.«

Noch auf dem Heimweg zu ihrer Wohnung, geht Coco nicht aus dem Kopf, was Katharina zu ihr gesagt hat.

Das böse Erwachen

Coco geht joggen. Sie denkt über ihre Cousine in Berlin nach und darüber, was für eine schöne Zeit sie hatten. Sie wünschte, sie könnte jetzt bei ihr sein, um mit ihr über alles, was passiert ist, zu reden. Coco läuft durch Straßen und Parks. Sie genießt das schöne Wetter.

Plötzlich wird ihr schwarz vor Augen. Sie fühlt sich betäubt, erschöpft von den ganzen Problemen in der Schule. Sie setzt sich auf den Rasen. Sie fühlt einfach NICHTS. Doch auf einmal fühlt sie etwas Schleimiges auf ihrem kühlen Gesicht. Am meisten auf ihrer Nase. Sie riecht etwas. Dieser Geruch müffelt nach alten Socken und verschimmelten Eiern. Dadurch wacht sie schnell auf. »Iiiieee!!! Igitt, bääää!!! Wie eklig!«, schreit Coco. Sie wischt den Sabber von ihrem Gesicht, macht ihre Augen auf und sieht dann einen Hund.

»Aus Cookie, aus!«, sagt ein Mann zu dem Hund.

»Wahrscheinlich ist das sein Besitzer«, denkt Coco.

»Es tut mir sehr leid, was mein Hund gemacht hat. Hier, willst du ein Tuch?«, fragt der Mann.

»Oh, vielen Dank«, sagt Coco, und wischt ihr Gesicht und ihre Hände noch einmal gründlich ab.

»Ich glaube, mein Hund hat dich hier liegen sehen, und wollte vielleicht gucken, ob du noch lebst.« Coco lacht.

»Ah, ach so. o.k., kein Problem«, sagt Coco.

»O.k., wir gehen mal weiter joggen. Ich hoffe, es kommt nicht wieder vor«, sagt der Mann und lächelt Coco an. Das tut Coco sehr gut. Dann steht sie auf und sieht auf die Uhr. Es ist 20 Uhr! »Was ist passiert? Habe ich etwa verschlafen?«, überlegt Coco. »Ich erinnere mich nur, dass ich gejoggt bin. Ich wollte eine kurze Pause machen und das schöne Wetter genießen. Da war es 18 Uhr. Oh, danach ... bin ich eingeschlafen, Na toll! Mama macht sich bestimmt schon Sorgen, wieso ich solange weg bin. Och, ich muss schnell los.« Sie nimmt schnell einen Bus, der sie nach Hause bringt.

Coco ist zu Hause angekommen. Die Straßenlaternen sind komischerweise nicht mehr an, also schaltet sie ihre Taschenlampe von ihrem Handy an, um ihre Haustür zu beleuchten. Sie holt dann ihren Schlüssel und schließt die Tür auf. Sie hört beim Reinkommen eine männliche Stimme: »Dass Amerikas Präsident im Original als Witzfigur erscheint, macht es für Komiker leicht und schwer, ihn zu parodieren. Jetzt bekommt Donald Trump eine eigene ‚President Show‘. Danach hört Coco eine weibliche Stimme: »Es wurde gesagt... was ich jetzt gehört habe, Donald Trump hätte sich mit Angela Merkel getroffen. Er wollte ihr die Hand geben, aber dann ist seine ‚Perücke‘ weggeflogen, und angeblich hätte er jetzt eine Glatze.« Die beiden Personen lachen. Coco schmunzelt, als sie das hört. »Und nun zum Wetter ...«

Coco zieht ihre Pantoffeln an und kommt ins Wohnzimmer. Das Wohnzimmersmerlicht ist aus. Coco schaut ihre Mutter an, die auf dem Sofa liegt und einen Bananenriegel isst.

»Hi Mama«, sagt Coco kleinlaut, weil sie ahnt, was sie erwarten wird. Ihre Mutter dreht sich zu ihr und springt auf. Sie wollte gerade was sagen, aber dann wurde sie aufgehalten von Coco.

»Mama, bevor du irgendwas sagst ... vielleicht, weil du dir Sorgen gemacht hast, weil ich spät gekommen bin. Es tut mir leid, o.k.? Ich weiß, es war nicht gut von mir irgendwie gar nicht Bescheid zu sagen, aber ich bin irgendwie eingeschlafen, als ich gejoggt bin. Ich lag auf einer Wiese im Park, und wollte

das schöne Wetter genießen. Ein Hund hat mich aufgeweckt.« Coco lacht dabei und denkt an vorhin.

»Indem er dich gebissen oder indem er dich angebellt hat?«, fragt Cocos Mutter erschrocken.

»Ach, aber nein Mama. Er hat nur mein Gesicht abgeschabbert. Aber keine Sorge, mir geht's gut«, sagt Coco lächenld.

»Puh«, seufzt ihre Mutter und guckt erleichtert ihre leere Riegelpackung an.

»Auf jeden Fall tut es mir leid. Es wird nicht mehr vorkommen. Ab jetzt werde ich immer Bescheid sagen, falls ich später nach Hause komme.« Ihre Mutter guckt Coco sehr skeptisch an.

»Hmmmh, ich hoffe es auch. Sieh mal, ich habe Abendessen vorbereitet.« Sie deutet auf den Esstisch, wo das ganze Abendessen steht. »Bestimmt ist die Curry-Hähnersuppe kalt. Klar, ich habe ja auch die GANZE ZEIT auf dich gewartet. Aber egal, du hast dich schon dafür entschuldigt, hast gesagt, dass es nicht mehr vorkommen wird, und ich vertraue dir auch. Und damit sind wir durch mit dem Thema.« Coco geht zum Esstisch und guckt das Essen an. »Mama, ich denke, ich habe keinen Hunger auf so was. Ich esse lieber was anderes.«

»O.k., dann nicht. Was willst du denn essen?«, fragt ihre Mutter und geht zur Küche. Coco antwortet nicht und holt nur das, was sie essen will. Sie holt zwei Scheiben Weißbrot aus der Packung und schiebt sie in den Toaster.

»Sag mal, wie war es denn heute so in der Schule ... besser?«, fragt ihre Mutter. Coco holt eine Cornflakes-Packung und schiebt sich eine Handvoll süße Cornflakes in den Mund.

»Ja ..., war o.k.«, sagt Coco, während sie isst.

»Und nichts ist heute passiert, Coco?«, fragt ihre Mutter neugierig und macht sich einen Tee. »Nee, nichts Besonderes eigentlich.« Das Gespräch wird unterbrochen durch das Toastergeräusch, also ist Cocos Toast fertig. Sie holt den Toast raus, holt sich Butter und Nutella aus dem Kühlschrank und dazu Chili und Pfeffer.

»Und was heißt ,eigentlich'?«, fragt ihre Mutter wieder. Coco streicht eine Butterschicht auf ihre erste Toastscheibe.

28 »Wie war es in Sport? Ich meine, dein erster Sportunterricht, und du bist



doch so gut in Sport.«

»Es war sehr gut. Ich hatte keine Probleme, bis ich vom Bock gefallen bin. War aber nicht so schlimm. Und ich habe mich sogar komischerweise gut mit Katharina verstanden.« Ihre Mutter kommt ganz erleichtert zum Esstisch mit ihren Tee, während Coco Nutella auf ihr Brot streicht und dazu gemahlenen Chili und Pfeffer.

»Das ist ja mal eine gute Nachricht. Und über was habt ihr so geredet?«, fragt ihre Mutter neugierig. Auf einmal fühlt sich Coco unwohl.

»Über die neue Schule und die Schüler dort und so ...«, sagt Coco schnell. Sie weiß selbst, dass das, was sie sagt, eine Lüge ist. Aber sie will nicht darüber reden, das ist ihr viel zu persönlich. Sie isst ganz schnell ihr Abendbrot. Später wird ihr schlecht davon. Am liebsten wäre sie direkt in ihr Zimmer gelaufen, zurück zu ihrem Teddy.

»Mir geht's gerade nicht so gut. Ich glaube ich will jetzt schlafen gehen.«

»Oh, ähm, o.k., Gute Nacht. Schlaf gut.« Coco geht schnell in ihr Zimmer. Irgendwas stimmt gerade nicht, denkt ihre Mutter. Coco macht das Licht aus und redet mit ihrem Teddy über das Gespräch mit Katharina. Das macht sie immer noch unsicher, aber sie hat das Gefühl, dass sie sich in Aney verguckt hat. Dann vibriert etwas...das ist ja ihr Handy. »Eine Nachricht von ,unbekannt'.

29

Sie öffnet ihre Nachricht. Es steht drauf:

>Gute Nacht. Träum was Schönes. A.

›OMG, das ist Aney! Oder Ahmed? Dem habe ich meine Nummer auch gegeben. Aber WIE?WO?WAS?! Ja, Aney hat mir wirklich geschrieben. Aber ... Nein, ich will nicht antworten ... Ich hab' Schiss, wir sehen uns ja eh morgen.‹ Sie legt sich schlafen, aber gleichzeitig muss sie die ganze Zeit an ihn denken. Ihre Mutter guckt nach Coco, ob alles gut ist. Sie macht die Tür hinter sich zu. Sie muss immer noch an Coco denken, warum sich Coco so anders verhalten hat, und ob WIRKLICH alles in der Schule o.k. war.

»Mal schauen ...«, sagt ihre Mutter seufzend.



Der erste Streich

Am nächsten Tag treffen wir uns um 8.30 Uhr vor der Schule, wir haben die ersten beiden Stunden frei. Aus unserer Clique sind nur zehn Personen anwesend, da die anderen auf dem anderen Schulgelände sind. Die großen Jungen der Clique gehen nicht mehr zu Schule, sie arbeiten. Allerdings erst ab 10.00 Uhr. Yusufs Clique ist deutlich kleiner als unsere, sie gehen alle in dieselbe Klasse, in die 8c. Sie haben in den ersten beiden Stunden Sportunterricht, die Klasse ist also bis auf die Schultaschen leer. Wir huschen schnell in die Klasse, für die Lennox einen Schlüssel hat, weil er mal Schulsanitäter war, und durchwühlen die Taschen der dämlichen Yusuf-Clique. Lennox wartet an der Tür, um Wache zu halten, und wir anderen ziehen die Federtaschen aus den Rucksäcken und Taschen. Wir sind nach zwei Minuten fertig und verschwinden durch verschiedene Ausgänge. Unser Treffpunkt ist die alte Eiche, die ein paar hundert Meter von der Schule entfernt steht. Lennox sammelt die Federtaschen ein, lobt uns und verschwindet mit den Federtaschen. Wir haben ausgemacht, dass Lennox die Federtaschen versteckt, so dass im Fall einer Geiselnahme niemand außer ihm weiß, wo diese sind. Wir halten es vor den anderen geheim, wer Mitglied unserer Clique ist. Ebenso wissen nur die Cliquenmitglieder, wer unser Anführer ist, so ist es für alle sicherer.

Dann gehen wir schnell zum U-Bahnhof, denn dort treffen wir uns um 9.30 Uhr zum Schulausflug.

Der Klassenausflug

Heute ist der Ausflug der Klasse 8a an die Alster. Die Klasse will Boot fahren, Eis essen gehen und danach noch ins Museum. Doch kaum sind sie angekommen, fängt die Clique von Katharina wieder an, Coco zu ärgern. Coco hat passend zu ihrer Haarfarbe einen grünen Rock an, sie trägt pinke Schuhe mit Glitzer. Außerdem trägt sie eine zerrissene schwarze Hose.

Coco findet die Alster wie beim ersten Mal mit Ahmed sehr schön, auch

wenn das Wetter nicht so toll ist, weil es sehr windig ist. Es freut sie nicht, dass ihre Klasse dabei ist. Lieber wäre sie alleine hier.

Katharinas Clique beleidigt sie wieder mit dummen Sprüchen. Dann wird sie so krass geschubst, dass sie fast in die Alster fällt. Coco sagt nichts dazu, weil sie keinen unnötigen Streit provozieren will. Sie meint nur: »Könnt ihr bitte mal aufhören!« Doch alle lachen sie nur aus.

Cocos Klasse ist jetzt Boot fahren und Aneys Clique ist die ganze Zeit mit Coco zusammen im Boot. Katharina ist sehr eifersüchtig auf Coco und bekommt noch mehr Hass auf sie. Auch, nachdem sie ausgestiegen und auf dem Weg zum Museum sind, hört Katharinas Clique nicht auf, Coco zu provozieren. Aber Coco ignoriert es.

Im Museum angekommen, macht Katharinas Clique weiter.

Frau Schmidt bittet: »Stellt euch in Zweiergruppen auf.« Katharina stellt sich neben Coco. Frau Schmidt meint, die beiden bilden eine Zweiergruppe. Katharina ärgert Coco aber immer weiter. Dann schubst sie Coco, so dass diese gegen eine wertvolle Vase knallt und die Vase auf dem Boden zerbricht.

Aney bekommt alles mit. Er sagt es Frau Schmidt und der Museumsführerin. Er schreit durch das ganze Museum, dass es Katharinas Schuld war und nicht Cocos. Katharina bekommt den ganzen Ärger. Sie wird die Vase bezahlen müssen.

Katharina schreit Aney an: »Wieso hast du das gesagt?! Ich wollte, dass Coco die ganze Schuld bekommt! Ich habe sie ja gar nicht berührt!«

Aney geht lachend weg.

Am frühen Nachmittag fährt die Klasse zurück zur Schule.

Streit auf dem Sportplatz

Nach dem Schulausflug gehe ich mit meiner Clique direkt wieder zum Fußballplatz. Auf dem Weg dorthin wiederholt Ahmed ausführlich seine Geschichte von gestern. Einer von uns kennt Yusufs Clique auch. Er sagt: »Das müssen wir denen zurückzahlen.« Ich meine daraufhin: »Nein. Wir müssen uns nicht gleich prügeln. Außerdem haben wir ja heute Morgen ihre Feder-



taschen versteckt.« Wir reden darüber, wie der Schultag von Yusufs Clique ohne Federtaschen war. Sie alle werden ordentlich Ärger bekommen. Wir unterhalten uns lange darüber, bis wir den Platz erreichen. Dort spielen aber schon zwei aus Yusufs Clique.

Ich sage: »Ey Keule! Schieb mal den Ball rüber!«

Manu sagt: »Gebt den Ball, und verzichtet euch. Wir sind dran. Sonst gibt's Schellen!« Wir sind in der Überzahl.

Der andere Junge sagt: »Nö, wir waren hier zuerst, und den Ball geben wir nicht her.«

Ich werde wütend, und greife mir ans Medaillon.
»Oder wollt ihr ein paar Schellen?!«, fragt Manu. »Komm Bruder – jetzt sind die dran.«
»Lasst uns in Ruhe!«, sagen die beiden.
Plötzlich sehen wir Yusuf und seine Clique, die am Sportplatz vorbeigehen.
Unsere Clique ist eindeutig größer.
Manu ruft: »Ej, Yusuf! Komm mal rüber!«
Als wir ihn fragen, warum sie Ahmed geschlagen haben, meint Yusuf: »Was geht euch das an?!«
Wir bedrängen Yusuf noch mehr und Manu sagt: »Weil Ahmed unser Bruder ist!«
Yusuf meint, wir können uns ja prügeln, aber unsere Clique ist dagegen. Wir stellen uns alle dicht um Yusuf herum. »O.k., ich erzähle es euch«, sagt er dann plötzlich, und beginnt zu erzählen: »In der Schule versuchte Katharina mich anzustacheln, Ahmed aus eurer Clique zu schlagen. Sie ist dazu mit mir ins hinterste Eck zum Chemieraum gegangen. »Yusuf könntest du mir einen Gefallen tun?«, fragte sie.
»Kommt drauf an welchen, und was du für diesen Gefallen tun würdest!«, sagte ich. Katharina hat einen Plan. Sie will alle zerstören, die Coco mögen. Katharina hasst Coco dafür, dass Aney und Ahmed nett zu Coco sind und nicht zu ihr, weil sie ja auf die beiden steht. Normalerweise steht ja so ziemlich jeder Typ auf Katharina. Sie ist die Hübscheste in der Schule. Sie hat das Sagen, bloß anscheinend nicht bei Coco. Als sie mit mir hinter den Chemieraum ging, um mit mir darüber zu verhandeln, hatte sie sich extra die Haare schön gemacht, pinken Lippenstift aufgetragen und sich generell hübsch geschminkt. Sie trug einen etwas tieferen Ausschnitt als sonst, damit ich auch was zum Ansehen habe, sagte sie. Und sie hatte sich das Parfum ‚Honey‘ von Marc Jacobs aufgesprührt, damit sie auch gut riecht.
»Mach mal Ahmed und Aney so richtig Angst!«, sagte sie, während sie versuchte mich zu überreden. Sie guckte ganz unschuldig und hatte ganz brav ihre Hände zusammengefaltet. Sie sprach mit einer schmeichelnden Stimme und klimperte mit ihren Wimpern. Sie sah allgemein aus wie eine Barbie.

34 Ich meinte dann: »O.k. mach ich, versprochen. Aber nur bei Ahmed. Er ist

leichter unterzukriegen. An Aney trau ich mich nicht ran, von dem lass ich die Finger!«

Katharina wusste, dass ich das nicht ohne Hintergedanken tun würde. Deshalb hatte sie Angst davor, was ich dafür verlangen werde: Fünf Minuten rumknutschen auf der Couch oder was sonst? Deshalb fragte sie mich dann: »Was würdest du dafür verlangen Yusuf? Ich weiß doch, dass du nix ohne Hintergedanken tust.«

Ich forderte: »Ich will, dass du mir, egal wie, das neue iPhone7, Original-Kopfhörer von Beats und die neusten Nikes in schwarz-blau besorgst!« Katharina jammerte dann verzweifelt rum, dass sie ja dafür andere klauen lassen muss, und dass aber keiner mehr für sie klaut, und sie das dann selber tun müsste. »Wenn ich dir diesen Gefallen tue, und das für dich mache, tust du, was immer ich will, und bringst mir, was ich will!!«

Katharina willigte ein. Sie macht, was ich will, damit ich ihr diesen Gefallen tue, da ich sonst nicht für sie schlage. »So, abgemacht?«, fragte Katharina. »O.k., abgemacht Katharina«, sagte ich dann. Wir klatschten uns die Hände ab und umarmten uns. Somit war die Geschichte fest geregelt.«

Dann plötzlich stürmt Yusuf blitzschnell auf Ahmed zu. Er will ihm gerade eine reinhauen. Manu ist aber schneller. Er macht einen Schritt auf Yusuf zu und gibt ihm eine gerade Faust direkt auf die Nase. Yusuf fällt zu Boden. Ich weiß nicht, was ich machen soll. Also beginne ich auch mitzumachen. Ich weiß, dass es ein Fehler ist. Aber ich muss zu meinen Freunden stehen und kann nicht wie ein feiges Huhn nur herumstehen. Nach einiger Zeit hören wir Sirenen. Manu und ich reagieren sofort. Beide Cliques verstreuen sich. Wir laufen in alle Richtungen. Ein paar werden von der Polizei aufgegriffen. Das sind aber fast nur Leute von Yusuf. Manu und ich laufen immer weiter bis zu mir nach Hause. Ich kann lange laufen. Aber ich glaube, diesmal liegt es an dem Adrenalinkick. Als wir zu Hause sind, sind wir sehr verschwitzt. Wir gehen beide kalt duschen.

Coco sitzt mit ihrer Mutter am Abendbrottisch.

Cocos Mutter fragt: »Und? Wie war euer Ausflug?«

35

»Nichts war gut. Wir waren im Museum und Katharina hat mich geschubst und dabei ist eine wertvolle Vase zerbrochen. Sie wollte mir die ganze Schuld dafür geben. Zum Glück hat Aney, ein Junge aus meiner Klasse alles mit bekommen und es Frau Schmidt und der Museumsführerin erzählt. Katharina musste die Vase bezahlen.«

»Ach Coco, ich dachte hier wird alles besser. Wenn du willst, kann ich persönlich in die Schule kommen und mit deiner Lehrerin sprechen.«

»Was hätte ich denn machen sollen, Mama?« Die Mutter nimmt Coco in den Arm und Coco fängt an zu weinen.

»Wir kriegen das schon hin Coco.« Coco geht in ihr Zimmer und spricht zu ihrem Teddy: *›Teddy, ich kann das alles nicht mehr. Ich will hier weg, zurück nach Berlin am besten. Was habe ich Katharina nur angetan, dass sie so gemein zu mir ist. Ich wünschte, du könntest mir helfen. Ich bin froh, dass wenigstens du mir zuhörst und mich verstehst.‹*

Cocos Partytraum

Ich habe gestern einen Brief erhalten, in dem steht:

›Liebe Coco, komm morgen, am Freitag, zu dieser Adresse: Marienthaler Str. 13A, zu meiner Poolparty um 19.00 Uhr.‹

Drei Stunden später bin ich auf der Poolparty und weiß immer noch nicht, wer sie schmeißt. Es sind ca. 100 Leute auf der Party, aber ich bin zu schüchtern, um nach dem Veranstalter zu fragen. Also setze ich mich mit meiner Badehose und meinem Sport-BH an den Poolrand hinter der Villa und trinke KiBa. Nach einiger Zeit ertönt eine laute Musik, die von einem DJ gespielt wird. Ich traue meinen Augen nicht, denn Katharina kommt aus der Villa. Sie modelt um den Pool und steuert direkt auf MICH ZU! Alle starren uns an und warten darauf, was als nächstes passiert. Katharina steht nun vor mir und im nächsten Moment stößt sie mich schon in den Pool. Alles wird schwarz. Ich sehe niemanden mehr. Bin ich bewusstlos?

Aneys Wunschtraum

Aney träumt, dass es bald eine Party gibt, auf der Coco und er sich näher kommen. Er hofft, dass er mit Coco eine lange Beziehung haben wird. Aney sieht, wie Coco vor dem Partyort ankommt. Er hat schon lange vor dem Eingang auf sie gewartet. Er kommt ihr entgegen und umarmt sie. Sie gehen Hand in Hand zur Tür. Katharina und ihre Clique gucken die beiden eifersüchtig an und geben blöde Sprüche ab. Doch Aney und Coco denken sich nichts dabei. Sie gehen einfach weiter. Als sie reingehen, gucken sie wieder alle komisch an. Coco und Aney gehen zur Bar und holen sich etwas zu trinken. Coco fällt vor Schreck das Glas aus der Hand, weil sie langsam ein schlechtes Gewissen bekommt, da sie alle so angucken. Plötzlich werden sie angesprochen, warum sie auf einmal zusammen sind und sich so gut verstehen. Coco und Aney gucken sich an und küssen sich. Weil Coco noch so erschrocken ist, will Aney, dass sie runter kommt und sich wieder beruhigt. Aney fragt Coco, ob sie gehen wollen, und das machen sie dann auch. Sie gehen auf dem Weg nach Hause einmal um die Alster und reden darüber, wie es mit ihnen weitergehen soll. Aney möchte weiterhin mit Coco zusammen bleiben und sie, egal wann oder wo, unterstützen. Sie bleiben vor einem Restaurant stehen, und Aney möchte Coco zum Essen einladen. Coco sagt natürlich nicht nein und gibt Aney schnell noch einen Kuss bevor sie reingehen. Sie genießen das Essen und die Zeit miteinander. Sie teilen sich ein Gericht und kommen sich wieder näher. Dann sind sie fertig, verlassen das Restaurant und gehen zu Aney nach Hause, weil Coco bei ihm schläft. Sie geben sich noch einen letzten Kuss für den Tag und Coco schläft in Aneys Arm ein.

Dann wacht Aney auf und der Traum ist vorbei. Aney wünscht, es wäre wahr.

Freundschaft + Verwirrung

Am nächsten Tag treffen sich Aney und Coco und gehen zusammen zur Schule. Es scheint, als wären sie ineinander verliebt. Sie verbringen auch die Pausen zusammen und unterhalten sich. Aney erzählt: »Gestern haben wir eine Stunde lang ganz normal Fußball gespielt. Nach einer Zeit hat Manu Ahmed übel gefoult. Ich bin mir aber sicher, dass es keine Absicht war. Manu hat sich entschuldigt, daraufhin hat ihn Ahmed geschubst. Natürlich sind wir alle dazwischen gegangen, denn unter Freunden sollten wir uns nicht streiten. Manu hat sich hingesetzt. Ich vermute, dass er ein schlechtes Gewissen hatte. Dort, wo er saß, ging er an Ahmeds Handy. Ahmed ist damit nicht streng, solange man nichts Schlimmes macht. Manu ist ja auch sein bester Freund. Wir haben alle weiter gespielt. Nach einer Zeit meinte Ahmed zu Manu: »Was tippst du da?« Manu hat nichts dazu gesagt und danach wieder mitgespielt. Zwanzig Minuten später haben wir alle eine Pause gemacht. Wir alle haben natürlich unsere Nachrichten kontrolliert. Ahmed hat sein Handy fallen lassen. Dann hat er Manu ohne zu Zögern eine gescheuert. Wir wussten alle nicht, was passiert ist, deswegen haben wir ihn erst mal versucht zu beruhigen und gefragt, was los ist. Er sagte mit einer aggressiven Stimme: »Er hat Coco geschrieben, dass ich Schluss mache!« Wir waren alle davon überrascht, weil unsere Clique nichts von Beziehungen hält, und weil wir nichts von Coco und Ahmed wussten. Jedenfalls ist es nicht o.k., dass Manu sowas gemacht hat. Manu meinte nur: »Ich war das nicht.« Danach hat Manu seine Sachen genommen und ist gegangen. Er war sauer. Wir unterhielten uns lange darüber, bis wir alle nach Hause wollten.

Zu Hause nach dem Duschen ging ich an mein Handy. Ich sah, dass Manu die WhatsApp-Gruppe verlassen hat. Davor schrieb er aber noch: »Ich war es nicht!« Eigentlich glaube ich Manu. Dass er es nicht war. Das war bestimmt wieder ein fieser Versuch von Katharina, um uns gegenseitig aufzustacheln. »Und ich bin auch gar nicht mit Ahmed zusammen«, sagt Coco.

38 »O.k.«, sagt Aney. Dann fragt er: »Kommst du nach der Schule noch mit?«

»Wohin?«

»Ich zeige dir den Stadtteil.«

»O.k.«

Die letzte Schulstunde des Tages ist eine Spiel- und Freizeitstunde. Wie der Zufall es so will, fragen Aney und Katharina gleichzeitig, ob Coco etwas mit einem von beiden machen will.

In Gedanken spricht Coco mit ihrem Teddy: *›Hmm ... Teddy mit wem soll ich was machen? Katharina ist nicht zu trauen. Am besten schlage ich vor, dass wir was zu dritt machen.‹*

Aney sagt auf Cocos Vorschlag: »Ja gerne, kein Problem.« Doch Katharina reagiert richtig pampig und sagt: »Nein, ich will mich ja nicht in eure Liebesbeziehung einmischen! Coco, du hast mir Aney sowieso schon weggeschleppt und dann soll ich auch noch was mit euch gemeinsam machen!? Nee, danke!«

Coco spricht wieder mit ihrem Teddy: *›Teddy, ich verstehe Katharina einfach nicht. Was will sie bloß von mir?‹*

Nach Schulschluss steht Ahmed am Schultor. Coco war aufgefallen, dass er sich seit ihrer Fahrt an den Hamburger Hafen sehr zurückgehalten hat und nicht mehr mit ihr redet.

Jetzt sagt er: »Coco ich muss mit dir reden.«

Coco sagt: »Was gibt es noch zu reden? Bist du wirklich so ein Vollidiot? Ich weiß alles von Aney. Er sagt, du hast mein Vertrauen gebrochen. Du schreibst allen, du machst mit mir Schluss, dabei sind wir gar nicht zusammen.«

»Es tut mir leid. Alles, was passiert ist. Aber ich habe das nicht getan. Manu war so blöd und gemein. Er war beim Fußballspielen an meinem Handy. Bitte verzeih mir!?«

Coco sagt: »Wegen dir können mich alle noch mehr ärgern als vorher! Du hast einfach meine Nummer weitergegeben, ohne dass du mich gefragt hast. Obwohl Aney meint, dass Katharina das wohl irgendwie alles organisiert hat.«

»Ich weiß nicht, wer es war. Ich war es nicht. Es tut mir wirklich leid. Lass uns 39

das vergessen. Ich mag dich echt gerne!«

Coco überlegt kurz und sagt dann: »Ich überlege mir, ob ich dir eine Chance gebe!«

Dann kommt Aney dazu. Er und Ahmed sehen sich an.

»Wir gehen mal los«, sagt Aney.

Stadtteil Horn

Ich gehe mit Coco zur Horner Rennbahn. Wir gehen ein bisschen herum, und ich zeige ihr ein wenig vom Viertel.

»Komm Coco, heute ist schönes Wetter. Ich zeige dir zuerst den Blohmspark. Er ist eine denkmalgeschützte öffentliche Grünanlage und ungefähr vier Hektar groß.« Wir beide schlendern durch den Park und kommen an vielen Spielplätzen vorbei.

»Lass uns noch ein Stück weiter gehen, dann kommen wir zum Kletterparcours.« Wir laufen hin und her. Coco ist sehr gut im Parcours. Sie ist fast so gut wie ich. Ich gehe meistens alleine da hin, weil ich dann alleine üben und mich niemand stören kann. Heute zeige ich Coco, wie man einen Armsprung macht. Beim Laufen springt man an eine Wand und landet in einer hängenden Position. Der Sprung kann aus dem Stehen oder aus der Bewegung erfolgen. Wichtig ist, dass die Beine die Wand zuerst erreichen, um den Aufprall zu bremsen, und um ein kontrolliertes Greifen der Hände zu ermöglichen. Als erstes zeige ich Coco ein Beispiel. Sie macht es nach und schafft es auch. Sie ist sehr gut. Wir haben viel Spaß beim Parcours. Anschließend gehen wir entspannt weiter. Plötzlich stehen wir vor einem großen Baum. Ich sage: »Das ist wohl der älteste Baum von Horn. Die Eiche ist 200 Jahre alt und hat einen Stammumfang von viereinhalb Metern.« Neben dem Baum steht eine Löwenskulptur aus Bronze.

»Aney, kannst du mir noch etwas Schönes zeigen?«, fragt Coco.

»Lass mal überlegen. Wir können noch zur Galopprennbahn gehen.«

»Ja, bitte.« Wir gehen zur Galopprennbahn, die auch Horner Rennbahn genannt wird. Einmal im Jahr findet dort für sieben Tage ein Pferdederby statt.



Seit 1869 ist es das wichtigste deutsche Pferderennen. Außerhalb der Derbywoche kann man die Sportflächen zum Basketball- oder Fußballspielen nutzen.

»Wenn das Wetter morgen schön ist, gehen wir Skateboard fahren. Komm, ich zeig dir mal die Skaterfläche«, sage ich. Coco kommt aus dem Staunen gar nicht mehr heraus.

»Super, echt tolle Bahn. Das machen wir auf jeden Fall!« Außerdem gibt es hier noch die älteste Minigolfanlage. »Dort können wir ja mal mit unseren Familien hin und anschließend grillen«, schlage ich vor. »Und wenn mal schlechtes Wetter ist, dann zeig ich dir das kleinste Theater Hamburgs. Das befindet sich in der Washingtonallee und ist gerade mal fünfzig Quadratmeter groß. Es hat nur vierzig Plätze. Die Spieltage sind am Donnerstag, Freitag und Samstag. Und wenn ihr mal einen Raum für eine Feier braucht, könnt ihr das Theater dafür sogar buchen.« Dann verabschieden wir uns, weil wir beide nach Hause müssen.

Abends fragt Cocos Mutter, wie es in der Schule war. Coco sagt: »Ahmed, ein Junge aus meiner Klasse, hat meine Nummer an alle weitergegeben, und jetzt können sich alle über mich lustig machen. Ahmed, Manu oder irgendjemand anderes hat allen geschrieben, dass Ahmed mit mir Schluss macht. Aber ich bin gar nicht mit ihm zusammen. Aber am Nachmittag hat mir Aney, das ist der Junge, der mir im Museum geholfen hat, den Stadtteil gezeigt.« »Was für ein Durcheinander«, sagt Cocos Mutter. »Ich verstehe nur noch Bahnhof.«

Coco nickt, dann geht sie schlafen.

Die anonyme Nachricht

Am nächsten Tag bekommt Coco eine anonyme Nachricht, in der steht:

»Coco, komm am Samstag um 14.30 Uhr zum Marienthaler Spielplatz, um die Aufnahmeprüfung der Jungs-Clique zu bestehen!«

Sonst verläuft der ganze Schultag außerordentlich normal. Katharina fehlt allerdings.

Am Nachmittag macht Coco Hausaufgaben und döst auf ihrem Bett, bis ihre Mutter kommt. Sie geht früh ins Bett.

Aufnahmeprüfung

Am Samstag geht Coco zur verabredeten Zeit zum verabredeten Ort. Es stellt sich heraus, dass die Jungs-Clique Coco als erstes Mädchen aufzunehmen wollen. Coco muss gegen Aney in einem Parcours-Rennen antreten, um in die Clique aufgenommen zu werden. Sie müssen über den Spielplatz laufen und dabei alle Hindernisse überwinden. Coco und Aney wärmen sich vor dem Rennen auf. Nach fünf Minuten sind beide bereit. Sie stellen sich nebeneinander am Startpunkt auf ...

Die Neue?

Am Sonntag ist die Stimmung der Jungs so ziemlich im Keller. Sie zanken sich immer mit den Jungs aus der C, unserer Parallel-Klasse. Irgendetwas vermissen sie. Ich weiß nicht was und finde das Stressgetue ein wenig übertrieben, aber so ticken Jungs nun mal.

Als ich zum Fußballplatz gehe, sehe ich vorne die Jungs aus der C stehen, und ... Katharina! Ich habe gehofft, dass Katharina sich jetzt raushält, aber nun bin ich schon etwas neugierig, was Katharina und die Jungs besprechen. Ich schleiche mich langsam an sie ran. Sie stehen direkt hinter der Turnhalle, so dass ich sie prima belauschen kann.

»... Wie konnte das denn passieren, ihr seid doch wirklich zu doof für alles ...!«, meckert Katharina die Jungs an. »Ist das so schwer ein paar schwache Jungs in Schach zu halten?«

»Katharina, das wird uns langsam echt zu krass. Wir haben eigentlich kein Problem mit Ahmed, Aney und deren Clique. Aber nun haben wir Megastress mit denen. Nur weil du mit deiner Eifersucht nicht klar kommst«, sagt Yusuf.

»Wir machen nichts mehr, wir wollen uns nicht unsere Zukunft verbauen, nur weil du Aney liebst«, ergänzt ein Junge, dessen Namen ich nicht kenne.

»O.k., ich regle das bald alleine. Aber wenn ihr die Sache nicht zu Ende macht, erzähle ich allen, dass ihr Ahmed verprügelt habt!«, sagt Katharina mit gemeiner Stimme. »Wenn Aney merkt, dass ich die Stärkere bin, wird er nur noch mich wollen...«.

»Dieses eifersüchtige Biest!« denke ich. »Was hat sie nur vor?«

»Wir werden ihr nichts antun, weder ihr noch irgendwem sonst ...«, sagt Yusuf.

»Doch, das werdet ihr, und ihr könnt was erleben, wenn ihr das nicht macht«, schreit Katharina weiter. Das Gespräch neigt sich dem Ende zu, und ich muss zusehen, dass ich zum Fußballplatz verschwinde.

Auf dem Fußballplatz erzähle ich Aney alles, was ich gehört habe, und schla-

ge ihm vor, dass die beiden Cliquen sich zusammenschließen, und Katharina ihre Grenzen zeigen sollten.

Er sagt: »Ja, das ist wirklich mal nötig.« Ich bin froh, dass dieser Bandenkrieg jetzt bald ein Ende haben wird.

Plötzlich stehen Yusuf und seine Clique vor uns. Sie haben Stöcker in der Hand und scheinen gleich auf uns beide losgehen zu wollen. Aney stellt sich schützend vor mich und ist bereit, mich mit Händen und Füßen zu verteidigen. Ich schiebe mich vor ihn und beginne auf die von Katharina gesteuerte Jungs-Clique einzureden. Ich sage: »Ich habe gehört, dass ihr von Katharina erpresst werdet. Aber ich weiß, dass ihr das eigentlich nicht wollt.«

Yusuf entgegnet: »Ja, aber wenn wir nicht auf Katharina hören, wird sie uns verpetzen.«

»Ich weiß. Aber, wenn wir uns zusammen tun, und auf sie einreden, wird ihr vielleicht klar, dass sie was falsch gemacht hat«, sage ich mit ruhiger Stimme.

»Aber wie wollen wir zwischen den beiden Cliquen Frieden schließen?«, fragt der Junge dessen Name ich nicht kenne.

»Ja, das wird in der Tat schwierig«, sage ich nachdenklich.

Aney sagt: »Ich habe schon eine Idee!« Er tippt auf sein Handy. Nach einer Weile schaut er zu uns auf: »Was steht ihr denn da noch rum?«, sagt er. »Los, Beeilung! Wir müssen in einer Stunde da sein ...!«

»Wo? Wo sollen wir sein?«, frage ich.

»Werdet ihr schon sehen ...«, antwortet Aney mit geheimnisvoller Stimme.

»Kommt schon, Beeilung!«

Wir gehen zum U-Bahnhof und steigen in die U1 Richtung Großhansdorf. Die Zeit vergeht, und wir sitzen ohne ein Wort zu wechseln in der Bahn. Ich rätsele, wo wir wohl aussteigen werden. Wir fahren von einer Haltestelle zur anderen und Aney macht keine Anstalten auszusteigen. Er flüstert mir zu: »Es WAR Katharina – los, gib Ahmed und Manu die Hand und sag ihnen, dass alles vergessen ist, was war.« Ich glaube Aney und gebe den beiden die Hand. Sie lächeln.

An der Endhaltestelle steigen wir endlich aus, doch wir scheinen immer noch nicht am Ziel zu sein. Ich frage vorsichtig: »Wann sind wir endlich da?«

»Wir sind gleich da«, antwortet Aney genervt. Wir gehen gerade einen Waldweg lang, als der Junge dessen Name ich nicht kenne, fragt, ob wir hier richtig sind.

»Ja!« antwortet Aney. Vor einem Betonklotz bleiben wir stehen und ich frage: »Wo sind wir? Und was ist das?«

»Das ist der Geisterbahnhof Beimoor, unser Cliquentreffpunkt,« antwortete Aney. »Und bevor du fragst, was wir hier wollen: Wir vereinen unsere Cliquen und schließen Frieden.«

Wir sind angekommen, und auf der ehemaligen Bahnhofsplattform stehen und sitzen gut zwanzig Personen verschiedenen Alters. Aney gibt uns ein Zeichen, welches bedeutet, dass wir hier warten sollen. Dann geht er mit großen Schritten auf die Clique zu. Er redet kurz mit seiner Clique und als schließlich alle nicken, winkt Aney uns zu sich rüber. Ein großer Junge verschwindet kurz im Wald und kommt mit einem großem Sack zurück. Er überreicht ihn Yusuf und entschuldigt sich im Namen seiner ganzen Clique. Ich verstehe zwar nichts, aber Yusuf schmunzelt und entschuldigt sich ebenfalls im Namen seiner Clique. Ich ziehe Aney zur Seite und frage ihn, was hier gerade abgeht. Er erzählt mir den Streich mit den Federtaschen. Er sagt auch, dass sie nun einen gemeinsamen Feind haben, und das ist Katharina. Während wir miteinander reden, sprechen sich auch die beiden Cliquen aus.

»Wir sollten nun wieder zu ihnen gehen, damit wir wissen, was sie als nächstes gegen Katharina unternehmen wollen«, sagt Aney. Ich stimme ihm zu. Ein Junge aus Yusufs Clique, der heute noch nichts gesagt hat, schlägt vor, dass wir als eine riesige Clique Katharina fertig machen sollen. Ich stimme dagegen und schlage stattdessen vor, dass wir sie auf normale Weise zur Vernunft bringen sollten, denn in der letzten Woche habe ich manchmal auch gute Seiten an ihr entdeckt. Nur aus für mich unbekannten Gründen will sie diese nicht zeigen. Ich schläge vor: »Ich sollte zuerst mit ihr reden, denn schließlich hat sie euch das Ganze nur wegen mir angetan. Sie ist eifersüchtig auf mich, weil Aney so viel Zeit mit mir verbringt. Sie liebt Aney. Ich sollte ihr klarmachen, was für ein Mensch sie in der letzten Woche war.«

Aney sagt daraufhin: »Ich komme mit. Wer weiß, was sie dir antun wird. Sie hasst dich.«

»Nein, sie hasst mich nicht, sie ist nur eifersüchtig, weil SIE DICH liebt!«, sage ich.

»Ich komme trotzdem mit«, sagt Aney hartnäckig.

»Genau«, sagt Lennox. »Sie hat Yusufs Gruppe aufgetragen, DICH zu verprügeln!«

»Waaaas?«, frage ich erschrocken. »Das hätte ich nicht erwartet. Aber trotzdem sollte ich das mit ihr persönlich und vor allem alleine klären. Wenn sie mir was antun wollte, hätte sie das schon längst gemacht. Aber da sie jemand anderen beauftragt hat, dies an ihrer Stelle zu tun, schlussfolgere ich, dass sie Angst davor hat. Entweder vor den Konsequenzen, oder davor, mir weh zu tun.«

Aney sieht immer noch ziemlich besorgt aus. Er nimmt meine Hand, sieht mir in die Augen und fragt mich, ob ich das wirklich tun möchte. Ich antworte: »Ja, ich muss das mit ihr klären. Du solltest auch mal mit ihr reden. Du solltest ihr sagen, was du für sie empfindest. Und nimm bitte keine Rücksicht auf mich, wenn du etwas für sie empfindest, ist das völlig o.k. Ich komme irgendwann bestimmt darüber hinweg.«

»Nein, das tue ich nicht, ich liebe nur dich!«, sagt er und wird ein bisschen rot, da alle Cliquenmitglieder dabei sind. Ich finde das irgendwie romantisch. Wir sitzen auf der Kante des ehemaligen Bahnsteigs, während im Westen die Sonne untergeht. Der Himmel leuchtet orange, zwei ehemals verfeindete Cliquen sitzen friedlich nebeneinander und unterhalten sich über alles Mögliche. Ich bin glücklich. Zum ersten Mal seit ich nach Hamburg gezogen bin.

Die Aussprache

Am nächsten Montag gehe ich direkt vor der ersten Stunde zu Katharina, und spreche mit ihr über all die Missverständnisse und Streitigkeiten. Wir sprechen auch über Aney, obwohl das eigentlich kein Thema mehr ist, da sie eigentlich schon akzeptiert hat, dass Aney nichts für sie empfindet. Sie sieht all ihre Fehler ein und entschuldigt sich mehrmals bei mir. Außerdem bittet sie um einen Neuanfang. Dieser Sinneswechsel verwirrt mich, aber ich bin damit einverstanden, weil ich der Meinung bin, dass jeder Mensch eine

zweite Chance verdient. Katharina lächelt. Das war ihr erstes ernst gemeintes Lächeln mir gegenüber. Dann geht sie auf mich zu, und streckt mir ihre Hand hin. Sie sagt: »Hallo, ich bin Katharina. Schön dich kennenzulernen.« Ich drücke ihre Hand und stelle mich ebenfalls vor. Wir brechen in schallendes Gelächter aus und umarmen uns.

Das Aufnahmeritual

Zum nächsten Cliquentreffen, welches ein ganz Besonderes ist, da Lennox Clique acht neue Mitglieder begrüßen kann, nämlich die Mitglieder aus Yusufs alter Clique, werde ich auch eingeladen. Die Ruine ist schön geschmückt, als ich ankomme. Sie sieht sehr einladend aus und jeder hat etwas mitgebracht. Lennox grillt Würstchen auf einem von ihm mitgebrachten Grill. Auf einem Tisch, den die älteren Jungen vermutlich organisiert und hierher geschleppt haben, steht Limonade und für die Älteren alkoholfreies Bier, davor stehen Schüsseln mit verschiedenen Chips, Gummibärchen, Gemüsesticks und Dips. Als die Jungen, es sind mittlerweile mehr als 30 Personen, mitbekommen, dass ich zu ihnen gestoßen bin, stehen alle auf und bilden einen Kreis um mich, der sich im nächsten Moment öffnet, um eine Gasse für unseren Anführer, Lennox, zu bilden. Er geht auf mich zu und begrüßt mich. Er fragt mich, ob ich weiß, was wir heute feiern. Ich antworte mit zitternder Stimme: »Vielleicht, dass ihr acht neue Mitglieder habt, und nun 30 Leute seid?« »Das ist nicht ganz richtig: Wir sind nicht 30, sondern 31! Wir haben heute nämlich nicht acht Leute dazubekommen, sondern neun!«, antwortet Lennox. »Kann der nicht zählen?«, frage ich mich verwirrt, sage aber laut nur: »Hääähh?!« »Ohne dich säßen einige von uns wahrscheinlich im Gefängnis. Wir hätten uns ohne dich vermutlich die Köpfe eingeschlagen. Und als Zeichen unserer Dankbarkeit wollen wir dich heute ganz offiziell und vor allen Mitgliedern in unserer Clique aufnehmen. Einige waren ja schon dabei, als Coco sich gegen Aney ein super Parcours-Rennen geliefert hat, aber es wissen eben noch nicht alle von euch. Coco wird jetzt unser Ehrenmitglied, vorausgesetzt, sie möchte das erste und einzige weibliche Mitglied in unserer Clique sein.«

Mir rollt eine Träne über die Wange, aber nicht aus Traurigkeit, sondern zum

ersten Mal, weil ich so glücklich bin. Ich antworte mit »ja« und wir feiern bis in den Morgen hinein.

Am ersten Tag geht die Clique mit dem offiziellen neuen Mitglied Coco Fußball spielen und danach Döner im EKZ essen.

Aney und Manu holen sich zu ihrem Döner eine Flasche Pfirsich Eistee bei Penny.

Aney sagt: »Ey Bruder! Der Döner ist der Beste, aber der Eistee bockt gar nicht.«

Manu antwortet: »Ja Diggi, hast recht.«

Aney und Manu schmeißen den Eistee in die nächste Mülltonne. Alle mampfen ihre Döner auf. Coco findet, dass es sich gut anfühlt jetzt Freunde zu haben.



• NOTIZEN •

• NOTIZEN •

• IMPRESSUM •

Die Klassen 8a der Max-Schmeling-Schule hat »Neue Stadt, neues Leben?« gemeinsam mit dem Schreibtrainer Alexander Posch im Frühling 2017 entwickelt und geschrieben. Herzlichen Dank an die Lehrerin Ramona Heck für ihre tatkräftige Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei »Die Provinz GmbH-Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch), dem Literaturhaus Hamburg und den jeweiligen Schreibtrainern.

Durchführung des Schulhausromans für Deutschland:

Literaturhaus Hamburg, Schwanenwik 38, 22087 Hamburg
www.literaturhaus-hamburg.de, www.schulhausroman.de

Grafik: www.signs-pictures.de

Titelbild: MaVi Koch, SIGNS+PICTURES

Druck: www.druck-mit-uns.de

ISBN: 978-3-905976-56-4

SCHULHAUSROMAN Nr.35

Erste Auflage, Hamburg, Juni 2017



LITERATURHAUS
HAMBURG

Wir danken unseren Förderern für ihre Unterstützung:



BürgerStiftung
Hamburg



Neue Stadt, neues Leben?

Coco ist mit den Nerven am Ende. Erst die Trennung der Eltern, dann der Umzug nach Hamburg und jetzt auch noch ein Schulwechsel. Mit ihren neuen Klassenkameraden will es einfach nicht klappen. Eigentlich hatte sie einen kompletten Neustart vor und wollte kein Mobbingopfer mehr sein. Die Klassenkameradin Katharina hat Coco auf dem Kieker, doch Aney, Ahmed und deren Clique verteidigen Coco vor Katharinas fiesen Kommentaren.

Und dann gibt es da auch noch den Streit zwischen Aneys Clique und der Clique von Yusuf ...